

Trauerpredigt am 14.06.2013

Von Gewicht

I. „Vor meinem eignen Tod ist mir nicht bang, nur vor dem Tode derer, die mir nah sind. – Wie soll ich leben, wenn sie nicht mehr da sind? - Allein im Nebel tast ich todentlang – und lass mich willig in das Dunkel treiben. Das Gehen schmerzt nicht halb so wie das Bleiben. - Der weiß es wohl, dem Gleiches widerfuhr; - und die es trugen, mögen mir vergeben. Bedenkt: Den eig’nen Tod, den stirbt man nur. Doch mit dem Tod der andern muss man leben.“

Ich stelle dieses Gedicht von **Mascha Kaleko** an den Anfang dieser Trauerfeier, weil Ihnen, liebe Frau RK und allen, die nun ohne ihn leben müssen, so zumute sein wird: „Wie soll ich leben, wenn er nicht mehr da ist? ---- „Bedenkt: Den eignen Tod, den stirbt man nur. Doch mit dem Tod der andern muss man leben!“ Wie sollen Sie mit seinem Tod leben, wie diesen Verlust verschmerzen? Die Antwort auf diese Frage wird sich erst allmählich einstellen, wenn aus dem Warum das Wohin geworden ist! Möge diese christliche Trauerfeier ein wenig dabei helfen! Es hat PK gut getan, dass so viele mit seiner Frau um ihn gebangt und eine ganze „Schatzkiste“ mit ihren Grüßen und Wünschen, Bildern und Erinnerungen an gemeinsame Stunden gefüllt haben. Er selbst war ja ein Schatz, ein kostbarer Mensch, dessen gefasste, ja klaglose Haltung auch mich sehr beeindruckt hat. Immer wieder kam mir bei meinen Besuchen an seinem Krankenbett das Wort von **Hans Carossa** in den Sinn: „Was einer ist, was einer war: Im Sterben wird es offenbar!“

Lesung aus dem 1. Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher

Wir wollen euch über die Verstorbenen nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr nicht trauert wie die anderen, die keine Hoffnung haben. Wenn Jesus Christus – wie wir glauben – für uns gestorben und auf erstanden ist, dann wird Gott auch um Seinetwillen die Verstorbenen dereinst mit ihm vereinen. Dann werden wir immerdar beim Herrn sein. Tröstet also einander mit diesen Worten.

II. Liebe trauernde Angehörige, verehrte Trauergemeinde!

„**Von Gewicht**“ heißt ein Achtzeiler des bereits verstorbenen Satirikers und Dichters **Robert Gernhardt**. Schon vom Tod gezeichnet und bis zum Schluss „atheistisch gläubig“ wirft er allen Wortballast ab und reduziert seine Todesahnung, das „Gewicht“ des Todes, auf die folgenden wenigen tapferen Worte:

*Trägst den Tod in dir?
Trägst schwer.
Tod ist nicht irgendwer:
Wiegt!.
Stirbst wie nur je ein Tier?
Nimm’ s leicht.
Tod wird durch nichts erweicht:
Siegt!.*

Ohne Umschweife und zunächst noch ohne die Perspektive des Glaubens: Der Tod hat gesiegt im noch so jungen Leben von PK. Er trug den Tod in sich, trug schwer daran. „Leicht“ konnten er und seine Frau es nicht nehmen, denn es wog schwer, dass nach der bösen Diagnose am Anfang dieses Jahres der Tod so schrecklich unaufhaltsam in sein Leben einbrach. Hatte er nicht schon genug berufliche Rückschläge und schließlich auch noch 2009 die lebensbedrohliche Gehirn-Stenose verkraften müssen? Und jetzt diese heimtückische Krankheit, über deren rasend-schnellen Verlauf er sich durchaus im Klaren war. Wir können nur ahnen, was in ihm und seiner lieben Frau vor sich ging: Hoffen und Bangen, immer neue medizinische Anläufe, sein Leiden aufzuhalten oder gar doch noch zu besiegen.

Nun aber doch die Perspektive des Glaubens, mit der ich als Pfarrer versuchte, ihn zu begleiten und auf den Tod vorzubereiten. Ich war erleichtert und dankbar, dass er meine Besuche nicht als lästig empfand, und ich ihm und seiner Frau als aller erstes ein Gebet nahe bringen konnte, das ich selber täglich bete. Es stammt von der französischen Dichterin und Mystikerin **Marie Noel** und lautet so:

„O mein Gott, der du mich hältst: Halte mich gut! Hilf mir beim Hinabsteigen!“

Dieses Stoßgebet gab ich ihm mit – und ich spürte, dass es ihn erreichte. Unser ganzes Leben ist zunächst und wenn es gut geht ein Aufstieg. Welchen Aufstieg PK erfahren und erleben durfte; worin nicht zuletzt seine berufliche Lebensleistung besteht, das wird uns nachher aus berufenem Munde im Nachruf Ihres langjährigen Freundes VS eigens vor Augen geführt. Die andere Seite unseres Lebens aber ist das unmerkliche Hinabsteigen, nicht nur in den Rückschlägen und Niederlagen des Lebens, sondern vor allem dann, wenn die Kräfte nachlassen und eine noch dazu unheilbare Krankheit uns die Endlichkeit des Lebens schonungslos erkennen lässt. Das Hinabsteigen ins Grab ist es schließlich, wo Gott uns halten muss; wo nur ER uns halten kann. Und so durfte ich schließlich mit ihm und seiner Frau das Sakrament der Krankensalbung feiern. Bei vollem, ja wachem Bewusstsein erlebte er und ging er innerlich mit, dass Gott ihn hält und niemals fallen lässt.

Als schließlich seine Lebensuhr abgelaufen war; als es sich am Dienstagabend abzeichnete, dass er bereits seine letzte Reise anzutreten begonnen hat, durfte ich den Sterbenden im Kreise seiner Lieben noch einmal mit dem geweihten Wasser segnen, das an seine Taufe erinnern sollte. Alle Anwesenden waren bereit, es mir nach zu tun und ihm ein Kreuz auf die Stirn zu zeichnen. Ein bewegender, unvergesslicher Augenblick: Diese bewusste Übergabe des Sterbenden in die Hände dessen, der ihn ins Leben gerufen und nun zum ewigen Leben gerufen hat. *„Wer so stirbt, der stirbt wohl.“ (Paul Gerhardt)*

Der Tod ist stumm und der Tod macht stumm! Deshalb müssen wir GOTT das letzte Wort über sein Leben und Sterben lassen. Wenn wir Gott wirklich Gott sein lassen, dann müssen wir ihm doch mehr zutrauen als dem Tod, der uns in solchen Stunden der Trauer und des Abschiedes so schrecklich unabänderlich vor Augen steht. Wir können Gott gottlob nicht eingrenzen in das für uns Denkbare und Fassbare, dem der Tod längst eine unerbittliche Grenze gesetzt hat. Nichts kann den lebendigen Gott daran hindern, seine Treue zum Leben stärker sein zu lassen als den Tod, dem großen Gegenspieler dessen, der uns ins Leben gerufen hat. Und genau dafür, für diese unverwüstliche Osterbotschaft steht ER selber ein in der Auferweckung des Gekreuzigten, in Jesus, dem Christus, der auch uns die unsterblichen Worte zuruft, die wir im Evangelium nach Johannes lesen: **„Ich lebe und auch sollt leben!“** (4,19) IHM vertrauen wir, dass Gottes Liebe stärker ist als der Tod, ja, dass auch unsere menschliche Liebe tatsächlich daran Anteil hat.

Wie haben Sie mir doch geschrieben, liebe Frau RK: *„Was bleibt, ist unsere Liebe, aber auch endlose Traurigkeit über sein schweres Schicksal, das er so tapfer ertragen hat, aber auch viele, viele kostbare Erinnerungen, die ich stets in meinem Herzen bewahren werde.“*

Dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn glauben wir, dass der Tod nicht einfach das Ende, sondern das, wenn auch dunkle Tor in jenes Leben ist, das Gott PK und auch uns schon bei unserer Taufe versprochen hat. Mit dem Text eines Kirchenliedes (**Arno Pötzsch**) dürfen wir hoffen:

„Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand, die er zum Heil uns allen barmherzig ausgespannt. – Es münden alle Wege durch Schicksal, Schuld und Tod doch ein in Gottes Gnade trotz aller unsrer Not. – Wir sind von Gott umgeben auch hier in Raum und Zeit – und werden in ihm leben und sein in Ewigkeit.“

Pfarrer Josef Mohr: St. Vitus und St. Raphael Heidelberg